

Mythus, an dem humanistisch-ethisch-ästhetischen Bildungs-Mythus, an dem Mythus der Kunst erkennen. Die aber in sich absolute Form dieser auf Verabsolutierung gerichteten Lebenssteigerung verwirklicht sich doch erst im Leben der Religion, da in diesem alle Dissonanzen und Antinomien des Seins zu einer im Prinzip restlosen Überwindung gebracht werden. Das ist das Wunder, das der Religion erreichbar ist, erreichbar sowohl in der Subjektivität des religiösen Gefühls, als auch im Gebet und in der Objektivität der Glaubensgemeinschaft. Wenn nach dem Johannes-Evangelium der Logos Fleisch, also Erscheinung ward, wenn sich das Wunder der Offenbarung begibt — und ohne „Offenbarung“ gibt es keine Religion und kann es keine geben — dann vollzieht sich der mystische Ausgleich zwischen dem Ewigen und dem Endlichen, dann findet dieses seinen Eingang und seine Versöhnung in jenem.

Darin bekundet sich nun die Paradoxie des religiösen Mythus: Auf der einen Seite übt er die stärkste, die endgültige Überwindung aller irdischen Unzulänglichkeiten; erinnert sei an den Mythus der Transsubstantiation oder der im Gesinnungskreis der Mystik vertretenen Deifikation. Aber andererseits macht er sich zugleich, indem nach ihm das Göttliche eine endliche Gestalt annimmt und im irdischen Gewand erscheint, damit entbehrlich, ja er wird dadurch geradezu hinfällig. Er ist der stärkste und dauerndste und zugleich der am unbedingtesten, radikalsten überwindliche und ausschaltbare Mythus. Indem er lehrt und zeigt, daß die ewige Wahrheit, daß die Idee Wirklichkeit wird und in die Erscheinung eingeht, löscht er die Grundantinomie alles Seienden aus, die doch die Voraussetzung für seine Entstehung und für sein Anerkanntwerden darstellt. Er ruht einerseits auf der rückhaltlosen und rücksichtslosen Hervorhebung des